

Bericht des DVET-Sportwarts

In den zurückliegenden zwei Jahren hat der DVET viel Anerkennung erfahren. Einerseits seitens des DTV, der den DVET als vollgültiges Mitglied der deutschen Tanzfamilie anerkennt und ihn unter sein Dach aufgenommen hat, ohne ihn seiner Eigenständigkeit und Besonderheiten zu berauben. Andererseits aber auch innerhalb der gleichgeschlechtlichen Turniertanzszenen Deutschlands, wo der DVET ohne Beitrittsverpflichtung oder gar Zwangsmaßnahmen als der alleinige zuständige Verband akzeptiert worden ist. Verbandsrivalitäten wie im gemischtgeschlechtlichen Tanzsport sind dem DVET fremd, allenfalls in der Abstimmung mit dem europäischen Verband gibt es zuweilen Reibung. Inzwischen sind alle Ausrichtervereine eigenständiger Turniere für Frauen- und Männerpaare Mitglied des DVET, ebenso die Mehrheit der Aktiven. Zunehmend gibt es auch Projekte, die die Equalitysparte mit der „herkömmlichen“ Tanzsparte stärker verzahnen, seien es gemeinsame Turnierveranstaltungen, die Integration von Frauen- und Männerpaaren in Lehrveranstaltungen des DTV oder die Anerkennung sportlicher Leistungen im Equalitybereich als Voraussetzung zur Teilnahme an Lizenzerwerbslehrgängen des DTV.

Dennoch ist der Equalityhimmel nicht völlig ungetrübt. Zum einen liegen beim DVET noch einige Vorhaben auf Halde, die noch nicht ausgearbeitet bzw. umgesetzt worden sind wie die Ausformulierung einer eigenen TSO oder die Einführung einer „Zusatzqualifikation Equality“ für Wertungsrichter. Zum anderen sieht sich auch der DVET einem Problem ausgesetzt, das auch anderen Tanzsportverbänden nicht unbekannt ist, nämlich dem eklatanten Nachwuchsmangel. Trotz allfälliger Bemühungen des DVET, D-Klassen auf den Turnieren anzusetzen, fallen diese häufig aus. Auch der Altersdurchschnitt der Aktiven steigt stetig an, was es nicht leichter macht, junge Tänzerinnen und Tänzer für das gleichgeschlechtliche Turniertanzen zu begeistern.

Dessen ungeachtet waren und sind die deutschen Paare nach wie vor wahre Medaillenhamster bei internationalen Meisterschaften. 2012 und 2013 waren diesbezüglich besondere Jahre. Unter schwierigen und für Teilnehmer wie Zuschauer nicht eben gerade angenehmen Umständen wurde die Europameisterschaft 2012 im Rahmen der EuroGames in Budapest ausgetragen. Die Startfelder waren eher klein, die Hitze dafür umso größer und die deutschen Paare sehr erfolgreich. Sechs der dreizehn EM-Titel gingen nach Deutschland, davon die Hälfte nach Berlin. In der Standardsektion siegten Caroline Privou/Petra Zimmermann (Hauptgruppe), Heidrun Kling/Heike Hämmerer (Seniorinnen) sowie Stefan Schlattmeier/Peter Becker (Senioren). Europameisterinnen der Kombination wurden Kerstin Kallmann/Cornelia Wagner (Hauptgruppe) und Dorothea Arning/Almut Freund (Seniorinnen). Letztere siegten zusätzlich noch bei den Seniorinnen Latein.

2013 erfolgte eine Premiere, nämlich die ersten ganz offiziellen und anerkannten Weltmeisterschaften für Frauen- und Männerpaare, ausgetragen im belgischen Antwerpen. Dementsprechend war fast die gesamte Weltspitze am Start, als es um die 16 zu

vergebenden Titel ging. Dass die vielfachen deutschen Meisterinnen Caroline Privou und Petra Zimmermann Weltmeisterinnen der Hauptgruppe Standard wurden, war mehr Triumph denn Überraschung. Keine Selbstverständlichkeit war hingegen der Sieg in der Hauptgruppe Standard der Männer von Christian Wenzel und Pascal Herrbach. Die WM Titel von Angelina Brunone/Sabine Keldenich (Seniorinnen Kombination und Seniorinnen Standard), Peter Dietrich/Ingo Jungblut (Senioren Latein), Holger Wenzel/Andreas Schöpp (Senioren Standard) sowie der Formation der Swinging Sisters trugen dazu bei, dass Deutschland das erfolgreichste Land der WM war, Nordrhein-Westfalen das erfolgreichste Bundesland, Köln die erfolgreichste Stadt und der TTC Rot-Gold Köln der erfolgreichste Verein.

Thorsten Reulen, DVET-Sportwart